



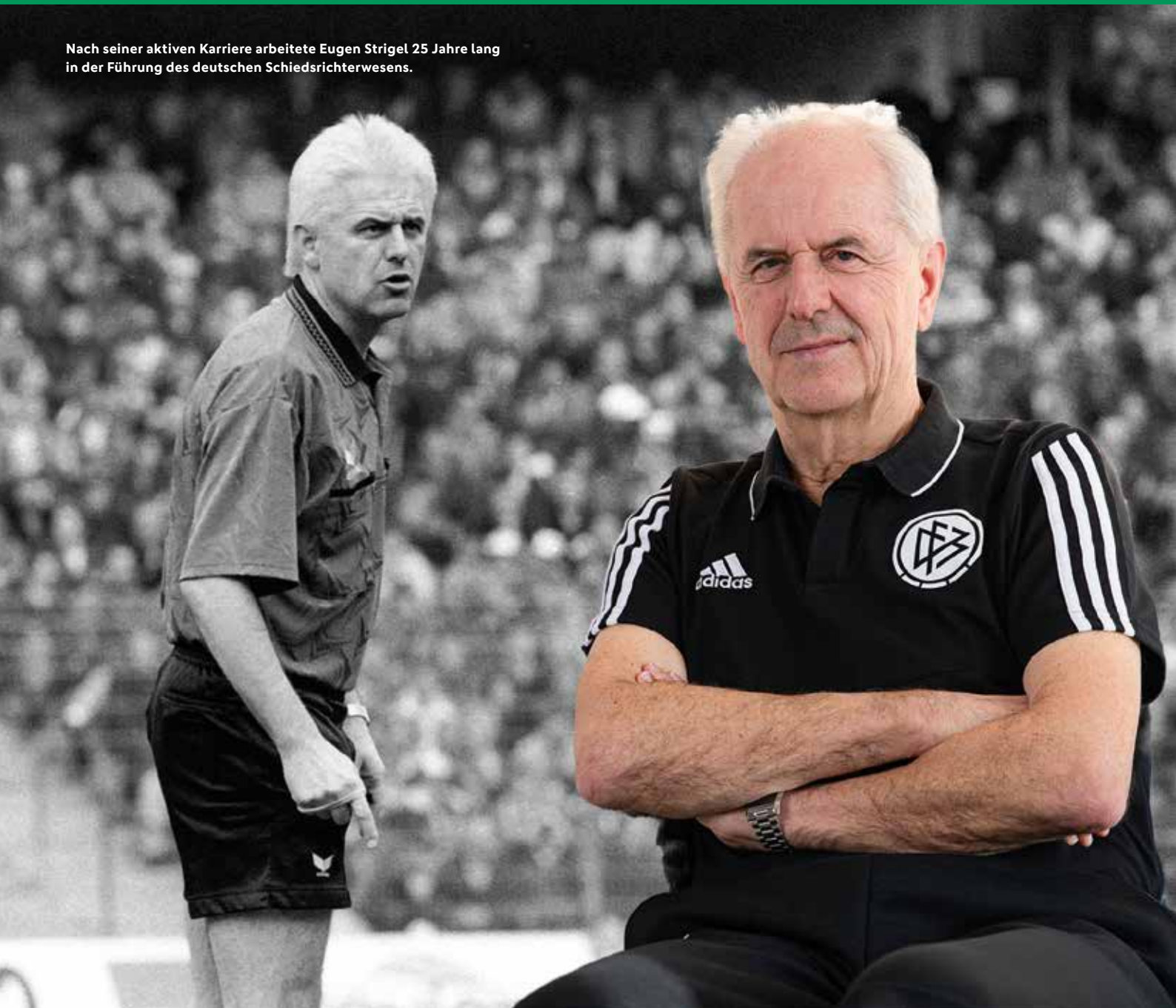
SCHIEDSRICHTER ZEITUNG

03

OFFIZIELLES MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES

2020
MAI / JUNI

Nach seiner aktiven Karriere arbeitete Eugen Strigel 25 Jahre lang in der Führung des deutschen Schiedsrichterwesens.



Titelthema

ABSCHIED FÜR EUGEN STRIGEL

Mit 70 Jahren ist auch
als Funktionär Schluss

Analyse

GELBE KARTEN FÜR UNSPORTLICHKEITEN

Mehr Persönliche Strafen
sollen zu mehr Respekt führen

Lehrwesen

EINFLÜSSE VON DER BANK

Der Inhalt des neuen
DFB-Lehrbriefs Nr. 91

Report

ROTE KARTE DEM RASSISMUS

Die richtige Antwort auf
schlimme Beleidigungen



**DIFFERENT BEATS
BUILD A NATION'S HEART.**

[ADIDAS.DE/DEUTSCHLAND](https://adidas.de/deutschland)



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



▼
**RONNY ZIMMERMANN,
ALS VIZEPRÄSIDENT
ZUSTÄNDIG FÜR
DAS SCHIEDSRICHTER-
WESEN IM DFB**

plötzlich ist nichts mehr so, wie es einmal war. Von einem auf den anderen Tag hat das Corona-Virus die Welt, unser Land und auch das Leben jedes Einzelnen völlig auf den Kopf gestellt. Im Kampf gegen das Virus wurden viele Wochen lang unsere persönlichen Freiheiten in weiten Teilen eingeschränkt. Und auch im Fußball befinden wir uns seit dem Ausbruch des Virus in einer Situation, die wir zuvor noch nie hatten.

Sämtliche persönliche Besprechungen wurden mit Beginn der Corona-Krise abgesagt, stattdessen haben Video- und Telefonkonferenzen Hochkonjunktur. Innerhalb kurzer Zeit galt es, die Arbeit an die neuen Gegebenheiten anzupassen. In der Schiedsrichterei beispielsweise wurden Neulingskurse in der Corona-Zeit komplett online abgehalten.

Weil beim Fußball die Wahrheit aber letztlich auf dem Platz liegt, bedeutet die Aussetzung des Spielbetriebs auch für uns einen massiven Einschnitt. Die Dauer der Zwangspause wird ausschließlich von der Ausbreitung des Virus bestimmt. Dass sich die Fakten permanent verändern, macht es für die Verantwortlichen bei den Verbänden schwierig, Entscheidungen zu treffen. Wir können nur Überlegungen anstellen und die unterschiedlichsten Szenarien durchspielen.

Als Ihr die vorliegende Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung in die Hand genommen habt, habt Ihr vielleicht gemerkt, dass diese etwas dünner ist als gewohnt. Eigentlich wollten wir in diesem Heft auch über die Vorbereitungen der deutschen Elite-Schiedsrichter auf die Fußball-Europameisterschaft berichten. Aber auch dieses Turnier wurde bekanntlich um ein Jahr nach hinten verschoben.

Liebe Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, für die kommenden Wochen und Monate wünsche ich Euch allen vor allem Gesundheit. Freuen wir uns schon jetzt auf die Zeit, wenn nach der Zwangspause der Ball endlich wieder rollt und unsere Freude am Fußball dann sicherlich umso größer sein wird.

Zudem hoffe ich, dass wir auch etwas aus dieser schwierigen Zeit für unser künftiges Leben mitnehmen: Es sollte wesentlich mehr Miteinander als Gegeneinander geben – Demut vor dem Spiel, das wir so sehr lieben, und ein deutliches Plus an Empathie.

Dann werden uns das künftige Leben und auch das Fußballspiel noch viel mehr Freude bereiten als zuvor. Denn jetzt haben wir hoffentlich alle gesehen und gespürt, was wirklich wichtig ist. Bleibt mir bitte alle gesund!

Euer

INHALT

TITELTHEMA

- 4 **Großes erlebt, einiges durchlebt, manches überlebt**
Eugen Strigel geht in den Ruhestand

PANORAMA

- 10 **Christian Dingert unterwegs in Fernost**

INTERNATIONAL

- 12 **Rekord in der Königsklasse**
Felix Brych hat die meisten Einsätze

REGEL-TEST

- 14 **Verletzt!**

LEHRWESEN

- 16 **Einflüsse von außen**
Der Inhalt des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 91

REPORT

- 18 **Zeichen setzen!**
Rassismus-Vorfall in der 3. Liga

ANALYSE

- 20 **Kein Kavaliersdelikt**
Unsportlichkeiten unter Strafe

AUS DEN VERBÄNDEN

- 24 **Polizist gibt Tipps gegen Gewalt**

VORSCHAU

- 26 **Arbeiten während Corona**



Die Schiedsrichter-
Zeitung gibt es auch
zum Download auf
www.dfb.de

GROSSES ERLEBT, EINIGES DURCHLEBT, MANCHES ÜBERLEBT



Hausbesuch bei
Eugen Strigel:
Eine Foto-Collage
erinnert an die Leitung
des DFB-Pokalfinales
im Jahr 1995.

Bundesliga-Schiedsrichter, DFB-Lehrwart, TV-Experte, Beobachter-Chef, Mitglied im DFB-Schiedsrichterausschuss, internationaler Beobachter: Eugen Strigel hat in seiner Karriere ganz viele Höhepunkte genießen dürfen, aber auch schwere Zeiten durchmachen müssen. Am Ende dieser Saison ist für den 70-Jährigen Schluss.

Um den Menschen Eugen Strigel beschreiben zu können, lohnt sich ein Blick in seinen Terminkalender. Mittwoch Abflug nach London; Donnerstagabend Schiedsrichter-Beobachter beim Europa-League-Spiel FC Arsenal gegen Olympiakos Piräus; Freitag um 2 Uhr im Hotel, bis 4.30 Uhr den Bogen geschrieben, um 4.45 Uhr Abfahrt zum Flughafen und Rückflug nach Deutschland. Um 12 Uhr zu Hause im südpfälzischen Rheinzabern; ein wenig schlafen, dann abends als Beobachter zum Zweitliga-Spiel nach Karlsruhe. Samstag Fahrt mit dem Zug nach Köln; Samstagnachmittag bei den Video-Assistenten im Videocenter des DFB. Samstagabend übernachten im Hotel in Köln; am Sonntag erneut im Videocenter. Am Abend zurück mit dem Zug in die Heimat. Montag um 9 Uhr Telefonkonferenz mit den Verantwortlichen der DFB-Schiedsrichter-Führung; nachmittags Bogen und Berichte vom Wochenende schreiben. Dienstagabend ein weiteres Mal nach Köln zum ersten Teil des DFB-Pokal-Viertelfinales, am frühen Mittwochmorgen zurück.

Man könnte an dieser Stelle seitenweise so weitermachen. Die wahllos herausgegriffene Beschreibung einer Woche im Leben von Eugen Strigel verrät drei Dinge. Erstens: „Wenn ich mich einer Sache verschrieben habe, dann ganz oder gar nicht“, betont der 70-Jährige. Das stimmt in der Tat. Zweitens: An der Sache „Fußball-Schiedsrichterei“ hat er seit inzwischen mehr als fünf Jahrzehnten enorm viel Spaß und Freude gefunden. Drittens: Wer glaubt, bei „Pensionär“ Strigel kurzfristig einfach mal einen Termin zu bekommen, der irrt. „Das ist bei mir manchmal gar nicht so einfach“, sagt er am Telefon, während im Hintergrund Zugbremsen quietschen und das Piepsen einer schließenden Waggontür zu hören ist. Eugen Strigel ist mal wieder (viel) unterwegs. Gerade wartet er am Bahnhof auf seinen Anschlusszug.

Nach mehrmaligem Anlauf hat es endlich geklappt. Wir sind in Rheinzabern im Hause Strigel angekommen. Der langjährige DFB-Schiedsrichter und -Funktionär öffnet sein Herz und sein großes Archiv. Ein Blick in sein Büro im ersten Stock unterstreicht die Aussage, die er kurz zuvor am Tisch im Wintergarten getroffen hat. „Die Schiedsrichterei hat bei mir einen sehr hohen Stellenwert. Alles andere hat sich ihr untergeordnet, vor allem auch Privates“, sagt der Mann mit den schlohweißen Haaren, der dennoch nicht wie 70 aussieht. In „seinem“ Zimmer hängen an den Wänden unzählige Wimpel, Bilder, Fotomontagen und Akkreditierungsbänder. Auf dem

Schreibtisch wird der Computerbildschirm von mehreren Papierstapeln, bestehend aus Beobachtungsbögen, Schriftstücken und Stadionheften, eingerahmt. Der Gast steht mitten in einem Eldorado aus Fundstücken aus der großen Fußballwelt, bei denen jedem Fußballinteressierten das Herz aufgeht.

Doch auch eine große Fußballwelt war einmal ganz klein. Auf die Idee, bei einem Schiedsrichter-Neulingskurs mitzumachen, kam Eugen Strigel eher zufällig. „Ein Freund wollte daran teilnehmen, hatte aber im Gegensatz zu mir noch kein Auto. Als er mich fragte, ob ich ihn dorthin fahren könnte, antwortete ich ihm: ‚Ja, aber wenn ich schon dabei bin, dann mache ich auch mit‘“, erzählt Strigel. Das war 1968 im württembergischen Balingen. Am Ende des Kurses hatte Strigel die beste Prüfung geschrieben. Der Schiedsrichterei blieb er bis heute treu. Sein Freund Gerd hörte dagegen schon nach einem Jahr wieder auf zu pfeifen.

Strigels erstes Spiel war bei den A-Junioren, Frommern gegen Obernheim (bei Balingen). Wie es lief? „Ich weiß es nicht mehr. Das ging wie ein Film an mir vorbei; ich war zu sehr fokussiert.“ Betreut wurde der junge Unparteiische von seinem damaligen Obmann und Förderer Horst Walz (weder verwandt noch verschwägert mit den Gebrüdern Walz aus Waiblingen, die es später bis in die Bundesliga schafften).

TEXT
Georg Schalk

Eugen Strigel zu seiner Zeit als aktiver Schiedsrichter. Die weißen Haare waren schon damals sein Markenzeichen.



Auch wenn der junge Eugen Strigel aufmerksam und von so manchem Kollegen mit gewisser Skepsis beobachtet wurde, so ging es doch kontinuierlich nach oben. 1977 stand er beim Spiel FK Pirmasens gegen Waldhof Mannheim das erste Mal auf DFB-Ebene an der Linie. Bereits im zweiten Jahr als Schiedsrichter der 2. Liga schaffte er den Sprung in das deutsche Oberhaus. Dort hielt er sich von 1987 bis 1995 und piff 70 Bundesliga-

„Ich hätte nicht im Traum gedacht, das alles zu erleben.“

Eugen Strigel

Partien. „Ich hätte nicht im Traum gedacht, das alles zu erleben“, sagt Strigel rückblickend. 70 Einsätze insgesamt – das ist heute eine eher kleine Zahl, damals war es eine große.

So war es wenig verwunderlich (und heute kaum mehr vorstellbar), dass ein Bundesliga-Schiedsrichter sich zu dieser Zeit neben seiner aktiven Tätigkeit auch als Funktionär engagieren konnte. Eugen Strigel war schon ab 1976 Lehrwart, von 1984 bis 1994 Verbandslehrwart und in den Jahren 1994 und 1995 Verbands-Schiedsrichter-Obmann in Württemberg. „Ich war damals einer der Pioniere, die Videoszenen in die Lehrarbeit mit aufgenommen haben.“ Samstag für Sams-

tag nahm er Sportschau und Sportstudio auf Videokassetten auf und überspielte mithilfe von zwei Videorekordern die wichtigsten Szenen. Mit diesen Szenen wurde bei den Lehrgängen gearbeitet. „Das war damals ein völlig neues, innovatives System.“ Im Lauf der Zeit sammelten sich im Hause Strigel ganze Säcke voller Kassetten an.

Die neuartige Lehrarbeit sprach sich herum, der DFB wurde auf ihn aufmerksam. Volker Roth, der die Nachfolge von Johannes Malka als Chef der deutschen Schiedsrichter übernehmen sollte, holte Strigel in sein Team. „Damals hätte ich noch zwei Jahre Bundesliga pfeifen können. Für ein weiteres Jahr hatte ich mich bereits qualifiziert.“ Nach dem Pokalfinale in Berlin nahm Strigel noch am DFB-Lehrgang der Bundesliga-Schiedsrichter teil. Dann erfolgte der Abpfiff. Und wenige Wochen später leitete er unter Volker Roth als Nachfolger von Hans Ebersberger bereits einen DFB-Schiedsrichter-Lehrgang. Das nennt man nahtlosen Übergang.

Einem noch größeren Publikum bekannt wurde Eugen Strigel, als er für das ZDF die Schiedsrichterleistungen bei der WM 2002 in Japan/Korea, bei der Fußball-Europameisterschaft 2004 in Portugal und die Leistungen seiner ehemaligen Kollegen in der Bundesliga im „Aktuellen Sportstudio“ kommentierte. Gespannt warteten die Fernsehzuschauer am Samstagabend auf den „Piff des Tages“. „An sich war das eine gute Idee, um einem

Entweder – oder

Wir haben Eugen Strigel mit Begriffspaaren konfrontiert und ihn jeweils um eine schnelle Entscheidung gebeten. Das sind seine Antworten:

Baden oder Württemberg?

Ein Baden-Württemberger, der seit mehr als 20 Jahren in Rheinland-Pfalz lebt und sich auch da sehr wohlfühlt.

Mallorca oder Portugal?

Portugal. Das Winter-Trainingslager bietet den Aktiven deutlich bessere Möglichkeiten, die Plätze sind unmittelbar in der Nähe.

Trockener Weißwein oder trockener Pulverschnee?

Pulverschnee. Wenn Wein, dann Rotwein.

DFB-Schiedsrichter im Jahr 1995 oder 2020?

Alles zu seiner Zeit. Beides hatte und hat seine Vor- und seine Nachteile. Ich bin, so wie es ist, hochzufrieden.

DFB-Lehrwart oder Videocenter in Köln?

Zwei total verschiedene Sachen. Lehrwart zu sein, war eine tolle Tätigkeit. Im Videocenter in Köln live mitzubekommen, wie die Schiedsrichter-Teams untereinander und mit den Spielern kommunizieren, das

war eine vollkommen neue Erfahrung für mich. Das gab es zu meiner aktiven Zeit nicht.

ZDF-Sportstudio oder der sonntägliche Tatort?

Das Sportstudio.

Skifahren oder Wellness?

Skifahren, das ist mein großes Hobby.

Deutsche Bahn oder Deutscher Fußball-Bund?

Bis zu meiner Pensionierung vor zehn Jahren habe ich beides unter einen Hut gebracht, was nicht immer einfach war. Das waren eigentlich zwei volle Berufe. Jetzt nur noch DFB.

„Schwarze Abfahrt“ oder Leistungsprüfung?

Dann doch lieber eine „schwarze Abfahrt“.

Karlsruher Wildparkstadion oder Münchner Allianz Arena?

Jedes Stadion hat seine eigene Atmosphäre, sein eigenes Flair, seine besonderen Fans. Ob Barcelona, Celtic, Liverpool, Madrid oder diese beiden genannten: Da kann man alle Stadien in Deutschland oder Europa nennen. Alle haben ihren besonderen Reiz, wobei die Mentalität der Fans in den einzelnen Ländern schon sehr unterschiedlich ist.

1



2

1_ Der Wimpel ist ein Andenken an das Endspiel um den Europapokal der Landesmeister im Jahr 1989, in dem Strigel als Assistent amtierte, ...

2_... die zahlreichen Akkreditierungen zeugen von den Einsätzen als Schiedsrichter-Beobachter im internationalen Fußball.

breiten Publikum die Fußballregeln näherzubringen. Ich sollte dies als Lehrwart machen und die regeltechnischen Informationen geben. Wir beendeten das Projekt dann aber wieder.“ Der Hauptgrund war, dass Eugen Strigel sich einerseits als Verantwortlicher vor seine Leute stellen sollte, andererseits Fehler benennen und deshalb in der Öffentlichkeit indirekt Kritik an den Unparteiischen äußern musste. In den vergangenen Jahren betreute er im Elite-Bereich den Beobachtungsbereich.

Malka, Roth, Fandel und jetzt Fröhlich; Neuberger, Braun, Mayer-Vorfelder, Zwanziger, Niersbach, Grindel und jetzt Keller: Die Schiedsrichter-Obmänner und DFB-Präsidenten kamen und gingen – Eugen Strigel hat sie alle erlebt. Wie war die Zusammenarbeit? „Ich hatte mit allen drei Obleuten, in deren Team ich arbeiten durfte, eine hervorragende Zusammenarbeit und bin allen dreien (Roth, Fandel, Fröhlich; d. Red.) dafür sehr dankbar. Auch mit allen Präsidenten war es eine gute Zusammenarbeit. Sie hatten immer ein offenes Ohr für den Schiedsrichterbereich. Ich versuche, offen, ehrlich und geradlinig zu sein. Ich akzeptiere auch die Meinung des Gegenüber“, sagt der 70-Jährige.

Er sieht sich als Teamplayer, für den die Schiedsrichtersache über allem steht. „Es ist nicht zielführend, auf Teufel komm raus seine Meinung durchzusetzen. Es gibt viele richtige Wege. Nehmen wir nur das Beobachtungssystem. Wir schicken Beobachter in die Stadien. Coaches sind teilweise vor dem Bildschirm. In England ist der Beobachter nur vor dem Fernsehgerät und bei der UEFA ist ein Beobachter im Stadion und einer vor dem TV“, berichtet er.

Strigel beobachtet auch für die UEFA und FIFA. So durfte er schon die Top-Begegnungen in der Champions League

Atlético Madrid gegen Real Madrid oder erst kürzlich Real Madrid gegen Paris St. Germain live verfolgen und die Referees beobachten. Er wird von der Europäischen Fußball-Union regelmäßig zu den U 17- und U 19-Turnieren entsandt. Es gibt in Europa kein Land, in dem er nicht schon war.

Als Lehrwart hat er auch außerhalb Deutschlands in vielen Ländern die Schiedsrichter ausgebildet. So beispielsweise in Indien und Südkorea. Aber auch in Afrika hat er als FIFA-Instructor die Schiedsrichter auf große Turniere vorbereitet. Als der „Eiserne Vorhang“ fiel, war er im Auftrag der UEFA in vielen neuen Ländern unterwegs,

Als DFB-Lehrwart setzte Eugen Strigel schon früh auf den Einsatz von Videos, damals noch aufgenommen auf VHS-Kassetten.



um die Schiedsrichter einen einheitlichen Standard zu lehren.

Mehr als fünf Jahrzehnte Schiedsrichter, und das auf dieser hohen Ebene – eine lange und sehr erfolgreiche Zeit. Fußball verbindet. Die Begegnungen mit ehemaligen Spielern und Schiedsrichtern machen ihm Spaß, die Arbeit mit den 20- bis 25-jährigen Referees hält ihn jung. Aber nicht alles war in den Jahren und Jahrzehnten gut und schön, nicht alles vergnügungssteuerpflichtig. Da gab es auch etliche Tiefpunkte. „Vor allem der Manipulationsskandal war wie ein schlechter Traum, aus dem man am liebsten schnell erwachen will. Aber es war Realität“, sagt Strigel und sein Gesichtsausdruck wird ernst. Keiner konnte sich vorstellen, dass so etwas bei den deutschen Schiedsrichtern passieren konnte, am wenigsten die DFB-Verantwortlichen.

Er selbst hatte schon Riesenglück, dass er einen Herzstillstand vor gut zehn Jahren überstand. Eugen Strigels Glück und Schutzengel zugleich war ein Kardiologe. Nach einem DFB-Stützpunkt in Frankfurt am Main ging der Professor auf dem Weg zum Fernbahnhof wenige Meter hinter ihm und griff sofort professionellein, nachdem Strigel zusammengebrochen war. Nach Kranken-

hausaufenthalt und Bypass-Operation kehrte beim DFB-Lehrwart schnell wieder der Alltag ein. Dennoch behielt er dieses einschneidende Ereignis tief im Gedächtnis. „Ich habe gesehen, was wichtig ist, und zwar nur eines: deine Gesundheit und die deiner Mitmenschen.“

Nach seiner Zeit als Unparteiischer und Funktionär freut sich die „Schiedsrichter-Legende“ aufs Fahrrad- und Motorradfahren und vor allem aufs Skilaufen mit seiner Frau. „Natürlich vorausgesetzt, dass ich gesund bleibe. Die Kinder und Enkel wohnen leider sehr weit entfernt. Aber vielleicht bleibt für Besuche dann doch etwas mehr Zeit.“

Seine Maxime über all die Jahre lautete: Du musst mit jedem so umgehen, wie du selbst behandelt werden willst. „Bei allem, was ich auch beruflich und im Schiedsrichterbereich verlangt habe, habe ich mich immer gefragt, wie ich reagieren würde, wenn ich in der Haut meines Gegenüber stecken würde“, sagt Strigel. Sein Leitspruch war auch immer: Da sind zwei Mannschaften, die Fußball spielen wollen. Dazu braucht es einen Schiedsrichter. Ein Schiedsrichter, der zwei Mannschaften braucht, um sich selbst darzustellen, ist fehl am Platz. Und das Menschliche darf neben der notwendigen Leistung nicht vergessen werden.

Steckbrief

Herkunft: geboren in Meßstetten (Kreis Balingen), aufgewachsen in Balingen (Württemberg).

Alter: 70.

Familienstand: verheiratet mit Sonja Fischer-Strigel; zwei Töchter, die mit ihren Familien in England und den USA leben, je zwei Enkelkinder.

Wohnort: Rheinzabern (Südpfalz), 20 Kilometer von Karlsruhe entfernt.

Beruf: Diplom-Verwaltungsbetriebswirt. Beschäftigt war er bei der Deutschen Bahn, zunächst unter anderem als Bahnhofsvorsteher in Tuttlingen und Horb am Neckar. Bis zu seiner Pensionierung Leiter der Betriebszentrale Karlsruhe.

Schiedsrichterprüfung: 1968 in Balingen.

Schiedsrichter-Gruppe: zunächst Balingen, dann Tuttlingen, später und derzeit immer noch Gruppe Nördlicher Schwarzwald, obwohl schon seit mehr als 20 Jahren in der Pfalz wohnhaft (die Wechsel waren beruflich bedingt).

Schiedsrichter-Laufbahn: Eugen Strigel piffte zwischen 1985 und 1995 70 Bundesliga-Spiele und 57 Partien in der 2. Liga. Höhepunkte waren das Deutsche Pokalendspiel 1995 in Berlin zwischen Borussia Mönchengladbach und dem VfL Wolfsburg sowie als Assistent das Endspiel um den Europapokal der Landesmeister (heute Champions League) 1989 zwischen dem AC Mailand und Steaua Bukarest vor 100.000 Zuschauern in Barcelona, das Karl-Heinz Tritschler leitete.

Funktionärstätigkeit: Lehrwart schon ab 1976, dann Verbandslehrwart in Württemberg von 1984 bis 1994. Verbands-Schiedsrichter-Obmann in Württemberg in den Jahren 1994 und 1995. Von 1995 bis 2010 Lehrwart des Deutschen Fußball-Bundes (DFB); ab 1998 stellvertretender DFB-Schiedsrichter-Obmann unter Volker Roth. Ab 2010 weiterhin Mitglied des Schiedsrichter-Ausschusses bzw. der Schiedsrichter-Kommission, zuständig für das Beobachtungswesen. Bis Saisonende 2020 bearbeitet er gemeinsam mit Jörg Toschek den Beobachtungsbereich. Dabei teilt er wöchentlich die Beobachter für die Spiele der Bundesliga, 2. Bundesliga und 3. Liga ein, wertet die Bögen aus und schaltet sie anschließend für die Aktiven im System frei. Beobachter in der Bundesliga und im internationalen Bereich ist er seit 1995.



In der Bundesliga brachte es Eugen Strigel (hier mit Lothar Matthäus und Bruno Labbadia) auf 70 Einsätze als Schiedsrichter.

1



1_ Für das ZDF erläuterte der Schiedsrichter-Funktionär die Entscheidungen von Schiedsrichtern in der Bundesliga und bei großen Turnieren.

2_ Strigel wirkte bereits unter dem früheren Schiedsrichter-Boss Volker Roth (Foto) mit, später unter Herbert Fandel ...

3_ ... und zuletzt im Team um Lutz Michael Fröhlich.

2



3



PANORAMA

SPORTSCHAU-DOKU ÜBER DENIZ AYTEKIN



Das Kamerateam begleitete Deniz Aytekin nicht nur in die Bundesliga-Stadien, ...

... sondern auch zu einem Schiedsrichter-Einsatz beim Junioren-Fußball in der Halle.

DFB-Schiedsrichter Deniz Aytekin gewährte einem Film-Team exklusive Einblicke in seine Arbeit als Bundesliga-Referee und darüber hinaus. In der Sportschau-Dokumentation „Karten, Pfiffe, fette Bässe – Schiedsrichter Deniz Aytekin“ begleitet ihn Autor Tom Häussler zu zwei Bundesligaspielen, bei denen auch Auszüge aus dem Schiedsrichterfunk zu hören sind, reist mit ihm ins Winter-Trainingslager

und ist auch in privaten Momenten dabei, wenn Aytekin die Pfeife mit Kopfhörern und einem DJ-Pult tauscht oder ein Jugendspiel seines Sohnes pfeift.

Die Dokumentation ist online auf dem YouTube-Kanal der Sportschau unter www.youtube.com/sportschau abrufbar.



ÖSTERREICH-PROFI LIESS FRUST ÜBER FERNSEHKAMERA AB

Hätte er das dem Schiedsrichter selbst gesagt, wäre er wohl vom Platz geflogen – deshalb wählte Mario Leitgeb vom österreichischen Verein Wolfsberger AC während eines Ligaspiels einen etwas anderen Weg, um seinem Unmut Luft zu machen.

Nach einem Foulspiel eines Mitspielers an einem gegnerischen Spieler nutzte Leitgeb die Unterbrechung und ging zur Seitenlinie, wo eine Kamera positioniert war. Dort lud er seinen Frust ab und sprach ins Objektiv: „Bitte, sagt’s irgendwer dem Schiedsrichter, dass er schlecht ist. Bitte, das gibt’s gar nicht.“

Seine Botschaft an den Referee erklärte er nach dem Spiel: „Ich darf es ihm ja nicht sagen.

Es soll ihm irgendeiner sagen, dass er heute ungefähr so schlecht war wie wir.“ Und weiter: „Beim nächsten Mal versuchen wir alle, es besser zu machen.“

Mario Leitgeb gab in Österreich während des Spiels einen Live-Kommentar in die Kamera ab.



CHRISTIAN DINGERT UNTERWEGS IN FERNOST

Eine besondere Erfahrung machte DFB-Schiedsrichter Christian Dingert: Der Referee reiste für eine Woche nach Indien, um dort zwei Spiele zu leiten. Der 39-Jährige wurde im Zuge der Kooperation zwischen dem Indischen Fußball-Verband und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) eingesetzt, um das Schiedsrichterwesen in Indien zu unterstützen. „Ich habe alles auf mich wirken lassen“, sagte Dingert in einem Interview mit der „Rheinpfalz“.

Gemeinsam mit zwei indischen Assistenten leitete er zwei Partien in der Indian Super League. Der Volkssport in Indien sei Cricket, sagte Dingert, sodass die Zuschauerränge nur spärlich besetzt gewesen seien. Doch der DFB-Referee zog ein positives Fazit: „Die Woche war sowohl fußballerisch eine tolle Erfahrung als auch darüber hinaus. Das waren sehr, sehr nette Jungs.“ Sehr gerne würde er die Kollegen vor Ort erneut unterstützen.

Christian Dingert bei einer Spielleitung in Indien.



TRAUER UM ANDREAS THIEMANN

Seit dem Jahr 2013 war Andreas Thiemann Mitglied im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss, am 2. April ist er überraschend im Alter von 50 Jahren verstorben. „Für unsere Schiedsrichterfamilie war er seit zwei Jahrzehnten wichtiger Ansprechpartner und Ratgeber. Die unfassbare Nachricht lässt bei uns alles

andere in den Hintergrund rücken“, sagte Peter Frymuth, Präsident des Fußballverbandes Niederrhein. Dort war Thiemann ebenfalls seit 2013 Vorsitzender des Verbands-Schiedsrichterausschusses. Im Jahr 1985 hatte er die Schiedsrichter-Prüfung abgelegt und Spiele bis zur Verbandsliga gepfiffen.



Andreas Thiemann (1969 – 2020).

DIE INTERNATIONALEN SPIELE DER DEUTSCHEN IM JANUAR UND FEBRUAR 2020

FIFA-SCHIEDSRICHTER UNTERWEGS

NAME	WETTBEWERB	HEIM	GAST	ASSISTENTEN
Deniz Aytekin	Europa League	CFR Cluj	FC Sevilla	Schaal, Ittrich, Siebert, Steinhaus
Felix Brych	Champions League	SSC Neapel	FC Barcelona	Lupp, Osmers, Dankert, Fritz
Sascha Stegemann	Youth League	Real Saragossa	Olympique Lyon	Gittelmann
Daniel Siebert	Europa League	Inter Mailand	Ludogorez Rasgrad (BUL)	Foltyn, Stegemann, Dankert, Gittelmann
Tobias Stieler	Europa League	Wolverhampton Wanderers	Espanyol Barcelona	Gittelmann, Storks, Dankert, Fritz
Felix Zwayer	Europa League	Olympiakos Piräus	Arsenal London	Achmüller, Osmers, Stegemann, Seidel

REKORD IN DER KÖNIGSKLASSE



Der Einsatz beim Achtelfinalspiel zwischen dem SSC Neapel und dem FC Barcelona war für FIFA-Schiedsrichter Dr. Felix Brych die 57. Spielleitung in der Champions League. Damit hat er die frühere Rekordmarke des dänischen FIFA-Schiedsrichters Kim Milton Nielsen geknackt.

INTERVIEW
Thomas Roth

Dr. Felix Brych ist nun alleiniger Rekordhalter, was die Anzahl von Spielleitungen in der Champions League betrifft.

Herr Brych, Sie sind seit 2008 in der Champions League aktiv und haben 57 Spiele dort geleitet. Können Sie sich noch an Ihren ersten Einsatz erinnern?

Natürlich, denn die Champions League ist immer mein sportliches Ziel gewesen. Das war im Oktober 2008 die Partie FC Liverpool gegen PSV Eindhoven. Ich stand gerade mal eineinhalb Jahre lang auf der FIFA-Liste, die Berufung in den höchsten europäischen Vereinswettbewerb kam also sehr früh. Und sie war überhaupt nicht geplant, denn ich war der Vertreter von Wolfgang Stark, der kurzfristig ausfiel.

War diese Kurzfristigkeit ein Problem für Sie?

Zum Teil. Die beiden Assistenten, mit denen ich in der Bundesliga unterwegs war, hatten international keine Berechtigung. Ich musste mir also andere suchen. Das tat ich ein paar Tage vor der Partie in Liverpool und erreichte Mark Borsch in Frankfurt während der Vorbereitung auf ein Bundesligaspiel. Mark war der erste, den ich verpflichtete. Er war auch in der Folge bei all meinen Champions-League-Spielen an meiner Seite dabei. Der zweite Assistent war Volker Wezel, der allerdings nur einmalig eingesprungen ist. Für ihn kam Thorsten Schifferner in mein Team, dem 2012 Stefan Lupp folgte.

Wie lief die Premiere für Sie?

In Liverpool hatte ich Gänsehaut, als ich erstmals live die Hymne der Champions League hörte. Damals spielte dort zum Beispiel noch Steven Gerrard, Eindhoven's Trainer hieß Huub Stevens. Ich hatte noch kein Headset. Das war damals international Pflicht, in der Bundesliga noch nicht. Die UEFA konnte auf die Schnelle keins besorgen, das mir passte, und ließ mich mit einer Sondergenehmigung ohne pfeifen.

2009/2010 war nach diesem kurzfristigen Einsatz als Stellvertreter Ihre erste richtige Saison in der Champions League, und Sie haben es sogar bis ins Viertelfinale geschafft. Das ist äußerst schnell ...

Es war wirklich eine gute Saison, unter anderem mit dem Spiel Milan gegen Real vor 80.000 Zuschauern im San Siro. Das Viertelfinale war mein siebter Einsatz in der Champions League überhaupt, ein brisantes französisches Derby. In Erinnerung bleibt mir das Spiel noch aus einem anderen Grund: Die UEFA lud die gesamte Delegation am Vorabend in ein Restaurant von Paul Bocuse, dem berühmten Sternekoch, ein. So etwas ist mir normalerweise wirklich nicht so wichtig, aber das war schon ein kulinarisches Erlebnis.

Sie haben sich also sehr schnell einen Namen in der Champions League erarbeitet. Macht es das einem Schiedsrichter einfacher?

Vor dem Milan-Spiel fragte die Presse zum Beispiel: „Wer zum Teufel ist Felix Brych?“ Es ist für einen Schiedsrichter wichtig, sich durch überzeugende Leistungen einen Namen und eine gewisse Reputation zu erarbeiten. Das macht es für ihn einfacher, es gelingt aber nur über einen Zeitraum von mehreren Jahren und mit konstanten Leistungen.

Bereits 2012 piffen Sie mit der Partie Chelsea gegen Barcelona Ihr erstes Halbfinale. Warum hat es dann mit dem großen Endspiel-Einsatz bis 2017, also für Ihren Werdegang relativ lange, gedauert?

Ein Schiedsrichter ist vom Abschneiden der Mannschaften seines Landes abhängig. Erreicht eine Mannschaft das Halbfinale, kommt er eigentlich nicht mehr für das Endspiel infrage. So war es auch bei mir, die deutschen Teams spielten zu dieser Zeit international eine gute Rolle. Ich hatte mich also mit guten Leistungen über einen langen Zeitraum in eine vielversprechende Position gebracht, aber es hat trotzdem nicht gepasst. Durch die genannte Konstellation war ich regelmäßig außen vor, bis im Jahr 2017 alles passte.

Waren Sie sicher, dass Sie nun dran waren?

Nein. Ausgerechnet in einer entscheidenden Phase, rund vier Wochen vor dem Finale, unterlief mir eine meiner schlechtesten Leistungen aller Zeiten in der Bundesliga. Beim Spiel Dortmund gegen Hoffenheim ging meinem Team und mir unheimlich viel daneben, ich habe mich später bei den Hoffenheimern sogar entschuldigt. Dennoch kam am Montag danach der entscheidende Anruf von Pierluigi Collina. Die Erfüllung meiner Träume, auf die ich viele Jahre hingearbeitet hatte. Ein Spieler kann

mehrfach das Finale der Champions League erreichen. Als Schiedsrichter bekommst du nur eine einzige Gelegenheit, wenn überhaupt.

Wie sind Sie diese einmalige Aufgabe angegangen?

Ich spürte deutlich die Last der Verantwortung, das größte Vereinsspiel der Welt zu leiten. Ein Außenstehender kann sich überhaupt nicht vorstellen, was das bedeutet. In den vier Wochen vor dem Anpfiff habe ich sogar angefangen, Tagebuch zu schreiben, was ich vorher und nachher nie getan habe. Ich habe dann alles dafür investiert, um bei dieser Partie mental und körperlich in absoluter Bestform zu sein. Wir sind zwei Tage vor dem Finale in Cardiff ange-reist, ich war dort relativ entspannt, konnte gut schlafen.

Und wie lief das Endspiel zwischen Real Madrid und Juventus Turin dann?

Problemlös und unspektakulär. Die Nacht danach war super. Es waren fast 30 Verwandte und Freunde von uns bei der Feier in unserem Hotel – das ist nur beim Finale erlaubt, sonst sind die Schiedsrichter abgeschottet. Wir haben kein Ende gefunden und bis morgens gefeiert.

Welches von Ihren Spielen in der Champions League bleibt Ihnen noch besonders in Erinnerung?

Die Partie AC Mailand gegen FC Barcelona im Oktober 2013. Von den Vereinen her eine schöne Paarung, aber was noch bedeutender war: Es war das erste Spiel, nachdem ich kurz zuvor das Phantomtor bei Hoffenheim gegen Leverkusen gegeben hatte. Das war weltweit durch die Presse gegangen. Ich war brutal angespannt, konnte nachts kaum abschalten, selbst beim Abschluss-training im Stadion spürte ich den Druck, der auf mir lastete. Mit dem Anpfiff war ich dann hundertprozentig auf das Spiel fokussiert und konnte die Gedanken an das Phantomtor völlig ausblenden. Die Partie ist gut gelaufen für mich, und sie war ein Meilenstein auf dem Weg zu meiner Berufung für das Finale vier Jahre später. Auch die UEFA-Beobachter haben, wie die gesamte Öffentlichkeit, ganz genau hingeschaut, ob ich es tatsächlich schaffe, diesem enormen Druck standzuhalten.

Was war der emotionalste Moment in fast zwölf Jahren Champions League für Sie?

Diesen hatte ich im Halbfinale der vergangenen Saison, bei Ajax Amsterdam gegen Tottenham Hotspur. Die blut-junge Ajax-Mannschaft hatte mit tollem Angriffsfußball ganz Europa begeistert und in der K.o.-Phase Real Madrid sowie Juventus Turin aus dem Wettbewerb geworfen. Das Hinspiel hatten die Niederländer mit 1:0 gewonnen. Zu Hause führten sie zur Halbzeit 2:0, alles schien entschieden. Doch Lucas Moura erzielte mit zwei Treffern den Ausgleich, mit einem weiteren Tor wären die Spurs nun aufgrund der Auswärtstor-Regel weiter. Und wirklich gelang dem Brasilianer in der sechsten Minute der Nachspielzeit sein dritter Schlag und somit ein lupen-reiner Hattrick. Absolute Fassungslosigkeit auf der einen Seite, überschäumende Freude auf der anderen – weder vorher noch nachher habe ich Gefühle so diametral auseinanderdriften sehen wie in diesem Moment.

VERLETZT!



Wann darf ein verletzter Spieler wieder am Spiel teilnehmen? Um diese Frage geht es in einigen Situationen des aktuellen Regel-Tests.

Im aktuellen Regel-Test legt DFB-Lehrwart Lutz Wagner den Schwerpunkt auf Situationen, die sich mit verletzten Spielern befassen.

SITUATION 1

Ein Spieler will, nachdem seine blutende Wunde gestillt wurde und er einen Kopfverband trägt, wieder am Spiel teilnehmen. Wann darf dieser Spieler wieder auf das Spielfeld zurückkehren? Welche Aufgaben kann der Schiedsrichter an seine Assistenten delegieren und welche muss er selbst übernehmen?

SITUATION 2

Nach einem Zweikampf im Torraum rutscht der Angreifer über die Torlinie neben dem Tor ins Aus. Der Verteidiger bleibt in Ballbesitz und spielt den Ball zu seinem Torwart. In diesem Moment läuft der Angreifer wieder auf das Spielfeld, erreicht den Ball noch vor dem Torwart und erzielt ein Tor. Wie entscheidet der Referee?

SITUATION 3

Bei der Ausführung eines Strafstoßes wird der Ball durch einen aus den Zuschauerreihen

hinter dem Tor auf das Spielfeld geworfenen Ersatzball aufgehalten. Entscheidung?

SITUATION 4

Die Nummer 5 des Heimvereins und die Nummer 10 des Gastvereins befinden sich verletzungsbedingt außerhalb des Spielfelds, als der Schiedsrichter die Verlängerung beim Stand von 2:2 nach 120 Minuten beendet und zum Elfmeterschießen bittet. Was hat der Unparteiische in Bezug auf diese beiden Spieler zu beachten, wenn die Nummer 5 mittlerweile spielfähig ist und am Strafstoßschießen teilnehmen will, die Nummer 10 jedoch verletzungsbedingt ausfällt?

SITUATION 5

Bei einem Junioren-Spiel auf dem Kleinfeld versucht der Vater eines Kindes neben dem Tor, den auf das leere Tor zurollenden Ball wegzuschießen. Er kann den Ball allerdings nur minimal berühren, bevor dieser anschließend ins Tor gelangt. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

SITUATION 6

Direkter Freistoß für die angreifende Mannschaft zwischen Strafraum und Eckfahne: Bevor der Ball nach der Freigabe durch den Schiedsrichter im Spiel ist, verkürzt ein Verteidiger die Distanz und wehrt den in Richtung Strafstoßmarke geschossenen Ball innerhalb des Strafraums durch ein absichtliches Handspiel ab. Entscheidung?

SITUATION 7

In der 75. Minute verletzt sich der Spieler Nummer 8 des Gastvereins und muss außerhalb des Spielfelds behandelt werden. Der Gastverein war nur mit zehn Spielern angetreten und wurde bereits durch einen Feldverweis und zwei Verletzungen auf sieben Spieler dezimiert. Wie muss der Unparteiische verfahren?

SITUATION 8

Unmittelbar vor einem Einwurf will die zum Einwurfberechtigte Mannschaft auswechseln.

Nach Zeichen des Schiedsrichter-Assistenten lässt der Schiedsrichter diesen Wechsel zu. Nun möchte der neue Spieler sofort den Einwurfausführen. Ist dies zulässig und wie sollte sich hier das Schiedsrichter-Team verhalten?

SITUATION 9

In der 15. Minute verwarnt der Schiedsrichter den Spieler Nr. 14 des Heimvereins nach einem rücksichtslosen Foul im Mittelfeld. Beim Notieren stellt er fest, dass der ein Ersatzspieler ist, der noch vor Spielbeginn gegen die Nr. 11 der Startformation getauscht wurde. Der Unparteiische wurde davon nicht in Kenntnis gesetzt. Was ist zu tun?

SITUATION 10

Der Assistent signalisiert voreilig, dass der Ball die Seitenlinie überschritten habe. Infolge von Windeinfluss bleibt der Ball aber im Spielfeld und wird nun von einem Spieler, der das Fahnenzeichen des Assistenten gesehen hat, mit der Hand aufgenommen. Wie entscheidet der Referee, der den Vorfall selbst gesehen hat und nun das Spiel unterbricht?

SITUATION 11

Beim Versuch, den Ball aus dem eigenen Strafraum zu köpfen, prallen zwei Spieler der verteidigenden Mannschaft mit ihren Köpfen zusammen. Sie bleiben regungslos liegen. Der Schiedsrichter ruft sofort die Betreuer aufs Spielfeld. Nach einer kurzen Behandlungspause können beide Akteure weiterspielen. Der Schiedsrichter weist sie zusammen mit den Betreuern vom Feld. Handelt er richtig?

SITUATION 12

Ein Spieler verlässt nach Abmeldung das Spielfeld, um außerhalb auf eigenen Wunsch seine Schuhe zu wechseln. Anschließend meldet sich der Spieler während des laufenden Spiels wieder beim Schiedsrichter an und wird von diesem sofort herein gewunken. Handelt er richtig?

SITUATION 13

Eine Mannschaft beginnt mit zehn Spielern. Nach ca. fünf Minuten läuft statt des Ergänzungsspielers ein nominierter Ersatzspieler auf das Spielfeld und wehrt auf der eigenen Torlinie den Ball mit den Händen ab, wodurch ein klares Tor verhindert wird. Entscheidung?

SITUATION 14

Unmittelbar vor der Ausführung eines Strafstoßes springt der Torwart auf der Torlinie

mit beiden Beinen mehrfach in die Höhe und bewegt sich zusätzlich auf der Torlinie. In der Folge gelingt es ihm, den Ball neben das Tor zu lenken. Entscheidung mit Begründung?

SITUATION 15

In der 85. Minute wird die Nummer 9 der Gäste im Strafraum durch Beinstellen zu Fall gebracht und der Schiedsrichter verhängt einen Strafstoß. Der Spieler mit der Nummer 9 muss daraufhin kurz auf dem Spielfeld behandelt werden und möchte danach den Strafstoß ausführen. Lässt der Referee dies zu?

So werden die 15 Situationen richtig gelöst:

1: Nach Kontrolle der Wunde darf der Spieler auf das Spielfeld zurückkehren. Diese Kontrolle kann der Schiedsrichter an einen seiner Assistenten delegieren. Das zustimmende Zeichen zum Wiederbetreten des Spielfelds darf jedoch nur der Schiedsrichter selbst geben.

2: Tor, Anstoß. Da der Spieler das Spielfeld im Zuge einer Spielhandlung und somit nicht unerlaubt und auch nicht aus taktischen Gründen verlassen hat (wie beim Entziehen aus einer möglichen Abseitsposition), kann er jederzeit, das heißt unmittelbar und ohne Anmeldung beim Schiedsrichter, wieder auf das Spielfeld zurückkehren.

3: Wiederholung des Strafstoßes. Obwohl der Spielball korrekt ins Spiel gebracht wurde, ist der Strafstoß die einzige Spielfortsetzung, die wiederholt wird, wenn der Ball beim Weg auf das Tor aufgehalten wird.

4: Die Nummer 5 darf antreten. Alle Spieler (auch diejenigen, die verletzungsbedingt nicht auf dem Platz waren) dürfen am Elfmeterschießen teilnehmen. Für die verletzungsbedingt ausfallende Nummer 10 des Gastvereins muss bzw. darf der Heimverein seinen „schwächsten“ Schützen streichen.

5: Tor, Anstoß. Auch wenn vor der Torerzielung der Ball berührt wurde, konnte dieser äußere Einfluss das Tor, das auch ohne diese Berührung erzielt worden wäre, nicht verhindern. Die betreffende Person wird aus dem Innenraum verwiesen. Eine Schilderung des Vorfalls im Spielbericht ist zwingend.

6: Strafstoß, Verwarnung wegen Unsportlichkeit. In Bezug auf die Spielstrafe zählt bei zwei Vergehen einer Mannschaft das schwerere.

7: Der Schiedsrichter unterbricht zunächst das Spiel und wartet ab, ob die Nummer 8 nach einer kurzen Behandlungspause wieder spielfähig ist. Ist dies nicht der Fall, so muss der Schiedsrichter das Spiel beenden, da das Spiel mit weniger als sieben Spielern, auch wenn es eventuell nur kurzzeitig ist, nicht fortgeführt werden darf.

8: Regeltechnisch muss der neue Spieler zuerst das Spielfeld betreten, auch wenn es nur ein Schritt ins Spielfeld hinein ist. Danach kann der Spieler den Einwurf ausführen. Dies sollte entweder der in der Nähe stehende Schiedsrichter-Assistent oder der Schiedsrichter dem Spieler kurz mitteilen, um so etwaigen Irritationen vorzubeugen.

9: Direkter Freistoß. Der Spieler wird nur wegen des Foulspiels verwarnt. Der Tausch vor Spielbeginn ist im Spielbericht zu melden. Der Spieler darf auf dem Spielfeld verbleiben. Dies gilt nicht als Spielertausch und belastet somit auch nicht das Auswechsellkontingent.

10: Direkter Freistoß, wo der Spieler den Ball absichtlich mit der Hand aufgenommen hat. Keine Disziplinarmaßnahme.

11: Nein. Beide Spieler dürfen nach der Behandlung auf dem Spielfeld bleiben. Dieser Sonderfall ist explizit in der Regel 5 unter „Verletzte Spieler/Ausnahmen“ aufgeführt.

12: Ja. Nach einem freiwilligen Schuhwechsel – und nicht aufgrund eines Mangels durch den Schiedsrichter verordnet – muss der Spieler erst bei der nächsten Spielunterbrechung zwecks Kontrolle beim Schiedsrichter vorstellig werden.

13: Strafstoß, Feldverweis wegen Verhinderung einer klaren Torchance beziehungsweise eines Tores.

14: Eckstoß. Das Verhalten des Torwarts ist korrekt, er darf sich auf der Torlinie bewegen.

15: Ja, hier sieht die Regel eine Ausnahme vor: Wenn ein Strafstoß verhängt wurde und der durch das Foul verletzte Spieler der Schütze sein soll, darf dieser trotz kurzer Behandlung den nachfolgenden Strafstoß ausführen. Er muss nicht, wie sonst üblich, das Spielfeld verlassen und warten, bis das Spiel wieder aufgenommen wurde.

EINFLÜSSE VON AUSSEN



Schiedsrichter haben die Möglichkeit, gegen reklamierende Auswechselspieler mit Persönlichen Strafen vorzugehen.

Ein Schiedsrichter entscheidet nicht nur über das, was auf dem Spielfeld passiert. Auch Vergehen neben dem Platz werden von ihm geahndet. Der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 91 hat insbesondere das Geschehen an den Auswechselbänken im Blickpunkt.

TEXT
Günther Thielking

Seit Beginn dieser Saison gibt es neue Regelvorgaben, die der Schiedsrichter unter anderem bei unsportlichen Eingriffen von Teamoffiziellen umsetzen muss. Ziel der Regelhüter des International Football Association Board (IFAB) war es, dem zunehmend aggressiven Verhalten am Spielfeldrand Einhalt zu gebieten. Darüber hinaus gelten die Strafbestimmungen

auch für Auswechselspieler und bereits ausgewechselte Spieler. Und zwar nicht nur im Profifußball, sondern auch an der Basis bis hin zum Juniorenfußball, wo es immer wieder zu Beschimpfungen und Beleidigungen durch Funktionäre und Eltern der Kinder in Richtung des Unparteiischen kommt. Auf ein solches Verhalten soll der Referee mit entsprechenden Sanktionen antworten.

Etwas Fingerspitzengefühl sollten die Referees wohl gemerkt bei Spielen der ganz jungen Nachwuchskicker zeigen. Dort stellt sich der 16-jährige Schiedsrichter Moritz Lingner in seiner Rolle als Unparteiischer häufig die Frage: „Bin ich Pädagoge oder Schiedsrichter?“ Das Talent aus dem Fußballkreis Cuxhaven berichtet dazu: „Nicht selten passiert es in Begegnungen der unteren Junioren-Mannschaften, dass einer der Auswechselspieler plötzlich auf den Platz rennt und gegen den Ball tritt.“ In solchen Momenten sieht der Unparteiische seine Aufgabe jedoch eher als Helfer des Fußballs, erklärt den Kindern, was sie falsch gemacht haben, und belässt es bei einer Ermahnung.

Wesentlich entschiedener reagiert Moritz Lingner allerdings auch in diesen Spielklassen, wenn es zu unangemessenen Eingriffen seitens der Trainer oder Betreuer kommt. „Hier fordere ich die Mannschafts-offiziellen zunächst auf, sich zurückzuhalten. Geschieht das nicht, dann greife ich zu den vorgegebenen Sanktionen und in letzter Konsequenz folgen der Verweis vom Sportgelände sowie die Meldung in dem Spielbericht“, sagt der junge Unparteiische. Allerdings hätten sich die vom DFB vorgeschlagenen „Elternzonen“ bewährt, bei denen von den Zuschauern ein Abstand von mindestens 15 Metern vom Spielfeldrand gefordert wird.

Für die Spiele der älteren Junioren- und der Senioren-Mannschaften geben die Spielregeln dem Unparteiischen bei Eingriffen von der Bank einige festgelegte Sanktionen vor. Deutlich wird im Regeltext zum Beispiel, dass eine Verwarnung immer dann ausgesprochen werden muss, wenn von den Teamoffiziellen mit Worten und Handlungen gegen Entscheidungen des Schiedsrichters heftig protestiert wird. Dann muss der Unparteiische im Rahmen seiner Kompetenz als Spielleiter auch mit eindeutiger Körpersprache und sicherem Auftreten die notwendigen Grenzen setzen.

Lässt sich bei Beleidigungen auf der Auswechselbank der Verursacher nicht eindeutig festlegen, wird die Disziplinarmaßnahme entsprechend dem Regeltext gegen den verantwortlichen Trainer dieser Mannschaft in der Technischen Zone ausgesprochen. Die Entscheidungsgewalt des Schiedsrichters gilt auch hier vom Betreten des Spielfelds zur Platzkontrolle bis zum Verlassen.

AUSWECHSELSPIELER VERURSACHT STRAFSTOSS

Bei der Definition des Begriffs „Teamoffizielle“ heißt es in Regel 3 unter „Zusätzliche Personen auf dem Spielfeld“ unter anderem: „Der Trainer und sonstige Offizielle, die auf der Teamliste aufgeführt sind, sind Teamoffizielle. (...) Wenn ein Teamoffizieller das Spielfeld betritt, muss der Schiedsrichter das Spiel nur unterbrechen, wenn eine solche Person in das Spiel eingreift.“ Anschließend muss er sie vom Spielfeld schicken. Erfolgt die Aktion im Spielverlauf und auf dem Spielfeld, gibt es als Spielstrafe einen direkten Freistoß, geschieht dies im eigenen Strafraum, kommt es sogar zum Strafstoß. Das Regelwerk beinhaltet damit Sanktionen, die zugleich für Auswechselspieler und ausgewechselte Spieler gelten.

Ein solches Szenario erfuhr Michael Eberwein beim Zweitligaspiel von Holstein Kiel gegen den VfL Bochum. Als er sich neben dem eigenen Tor auf einen möglichen Einsatz als Auswechselspieler vorbereitete, kam ein ungenauer Torschuss in seine Nähe. In der Annahme, der Ball würde ins Tor aus gehen, stoppte der Kieler Spieler das Leder in seinem Strafraum, kurz vor der Torlinie. Regeltechnisch korrekt gab Schiedsrichter Timo Gerach daraufhin „Gelb“ gegen Eberwein und den Strafstoß.

Die erste Gelbe Karte für einen Teamoffiziellen in der Bundesliga erhielt Robin Dutt vom VfL Bochum. Nach einer knappen 0:1-Niederlage gegen den Hamburger SV war der Zweitligatrainer auf das Spielfeld gestürmt und hatte heftig gestikulierend auf Schiedsrichter Christian Dingert eingeredet. Der jedoch hörte nur kurz zu, zog die Gelbe Karte und schickte den Trainer danach weg. Der „Kicker“ berichtete: „Emotionaler Dutt nach Gelb: ‚Das ist nicht mein Sport!‘“ Dabei hatte der FIFA-Referee nur das umgesetzt, was vom IFAB wenige Monate zuvor beschlossen worden war.

In letzter Konsequenz bleibt es dem Schiedsrichter vorbehalten, bei schweren Vergehen den Feldverweis auch gegen Teamoffizielle und Auswechselspieler auszusprechen. Besonders bei Provokationen in der Schlussphase eines Spiels muss jeder Unparteiische konsequent vorgehen. So muss ein Trainer mit einer Roten Karte bestraft werden, wenn er zum Beispiel einen Einwurf für den Gegner dadurch verzögert, dass er den Ball in seiner Coaching-Zone mit einem Tritt weit wegspielt.

Zudem darf der Unparteiische auf keinen Fall dulden, dass Verantwortliche der Mannschaften andere am Spiel beteiligte Kinder oder Erwachsene aggressiv beschimpfen. Vor allem wenn es zu Beleidigungen oder Tätlichkeiten gegen den Schiedsrichter kommt, muss den fehlbaren Funktionären sofort die Rote Karte gezeigt werden.

Besonders in den anfangs erwähnten Spielen der unteren Junioren-Mannschaften kommt es immer wieder zu solchen Vorfällen, bei denen gerade jüngere Schiedsrichter überfordert sind. Hier ist es notwendig, dass sie durch Schiedsrichter-Paten unterstützt werden. In jedem Fall muss der Schiedsrichter bei solchen Vorfällen noch am Spieltag die Verbandsfunktionäre über das Geschehen informieren. Sie sind seine Vertrauensleute und können auf anschließende Vorwürfe gegen ihn nur dann reagieren, wenn sie aus erster Hand und aus der Sicht des Unparteiischen dazu informiert werden.

Im DFB-Lehrbrief Nr. 91 wird das Thema „Eingriffe von der Bank – Mannschafts-offizielle und Auswechselspieler“ ausführlich behandelt. Die Verfasser gehen dabei auf die dazu relevanten Grundlagen in den Regeln 3 und 12 ein. Vor allem der Ablauf des Spielerwechsels wie auch die Probleme bei Undiszipliniertheiten werden dargestellt. Den Unparteiischen wird am Beispiel von Rollenspielen, Video-Analysen und Fragebögen aufgezeigt, was sie bezüglich der aktuellen Bestimmungen beachten müssen.

ZEICHEN SETZEN!



Nicht nur bei Spielen an der Basis, sondern auch im Profifußball kam es in der Vergangenheit immer wieder zu rassistischen Zwischenfällen, unter anderem beim Drittligaspiel Preußen Münster gegen die Würzburger Kickers. Dort reagierten Spieler und Fans aber vorbildlich. Ebenfalls mitdrin: Schiedsrichterin Katrin Rafalski.

TEXT
Alex Raack

Es ist wahrlich kein leichtes Spiel, das Katrin Rafalski an diesem 24. Spieltag in der 3. Liga leiten muss. Im altherwürdigen Preußenstadion stehen sich an diesem 14. Februar 2020 der Gastgeber aus Münster und die Würzburger Kickers gegenüber. Während Preußen auf Tabellenplatz 18 gegen den drohenden Abstieg kämpft, sind die Kickers zu diesem Zeitpunkt nur fünf Punkte von einem Aufstiegsplatz entfernt, entsprechend motiviert gehen die Teams in die Begegnung.

Rafalski, vor wenigen Tagen 38 Jahre alt geworden, kennt dieses besondere Flair der 3. Liga. Seit sie 1996 mit der Schiedsrichterei begann, hat sich die frühere Torhüterin und Mittelfeldspielerin beharrlich nach oben gearbeitet, seit 2010 steht sie auf der FIFA-Liste der Frauen, hat Weltmeisterschaften und Olympische Spiele als Assistentin begleitet und ist neben Bibiana Steinhaus und Riem Hussein die dritte Frau, die auch im Elite-Bereich der Männer eingesetzt wird.

Vor 5.457 Zuschauern schenken sich die Spieler beider Mannschaften in einer kampfbetonten Partie nichts und vergessen dabei glatt das Toreschießen. Nach 85 Minuten hat Rafalski bereits sieben Gelbe Karten verteilen müssen, noch immer steht es 0:0.

Dass der 23-jährige Leroy Kwadwo einer der schnellsten Abwehrspieler der 3. Liga ist, hat seine Gründe. Vater Osam, Spitzname „Ossi“, war 1980 aus seinem Heimatland Ghana nach Westdeutschland gekommen, um dort zu studieren – und Fußball zu spielen. Für den VfL Reken, unweit von Münster gelegen, lief Kwadwo in der Oberliga Westfalen auf, damals dritte Liga. So sprintstark jagte der junge Mann über die Plätze, dass er bald noch einen anderen Kosenamen weg hatte: „der schnellste Spieler der Oberliga“. 1990 kam Tochter Yasmin zur Welt, sechs Jahre später Sohn Leroy, 1999 die zweite Tochter Keshia.

Schiedsrichterin
Katrin Rafalski sucht
den Kontakt zu Leroy
Kwadwo, nachdem
dieser zuvor rassistisch
beleidigt wurde.

Während es Leroy über die Jugendvereine Essen, Wattenscheid, Herne und Sprockhövel bis in den bezahlten Fußballschaften, gelten die beiden weiblichen Kwadwos schon seit einigen Jahren als die schnellsten Frauen des Landes. Die mehrfache Deutsche Meisterin Yasmin startete 2011 für die deutsche 4x100-Meter-Staffel bei den Weltmeisterschaften in Daegu, Keisha gewann 2018 die deutsche Hallenmeisterschaft in der 200-Meter-Staffel-Konkurrenz. Es wäre nicht verkehrt, die Kwadwos als eine der erfolgreichsten deutschen Sportlerfamilien zu bezeichnen.

Doch in der festgefahrenen Begegnung mit Preußen Münster kann auch Kickers-Mann Leroy Kwadwo keinen Nutzen aus seinen Fähigkeiten ziehen. Als noch fünf Minuten zu spielen sind, will Würzburg-Trainer Michael Schiele reagieren und ruft Mittelfeldmann Niklas Hoffmann zu sich, der den entkräfteten Kollegen Patrick Sontheimer ersetzen soll. Schiedsrichterin Rafalski bekommt ein Zeichen, bei der nächsten Unterbrechung wird der Wechsel stattfinden. Der Ball fliegt ins Seitenaus, Einwurf für Würzburg, Leroy Kwadwo wird ihn ausführen.

Und dann passiert es: In seinem Rücken hört Kwadwo ein hässliches Geräusch, das einem Menschen mit schwarzer Hautfarbe nur allzu bekannt ist. „Uh, uh, uh“, grölt ein Zuschauer, die Imitation von Affenlauten hat sich seit Jahrzehnten als eine der widerlichsten rassistischen Beleidigungen etabliert. Sichtlich entsetzt dreht sich Kwadwo um und versucht, den Übeltäter ausfindig zu machen. Der hat noch nicht genug und schreit: „Geh zurück in dein Loch!“ Jetzt hat der Würzburger den Mann ausfindig gemacht, er zeigt auf die Tribüne, Mit- und Gegenspieler eilen ihm zur Hilfe.

Auch Katrin Rafalski geht zu Kwadwo und erfährt von ihm: „Aus dem Publikum kommen Affenlaute.“ Für die Unparteiische eine völlig neue Erfahrung, doch sie reagiert schnell, besonnen – und richtig. Von den Lehrgängen auf den DFB-Stützpunkten weiß sie, wie in solchen Fällen zu verfahren ist. Zunächst versucht sie, sich ein Bild von der Lage zu machen, und tatsächlich kann sie die „Affenlaute“ sogar selbst hören. Daraufhin geht sie zu Preußen-Trainer Sascha Hildmann und beauftragt ihn, eine entsprechende Stadionsdurchsage durchgeben zu lassen. Die erste Phase eines dafür vorgesehenen 3-Stufen-Plans, der im schlimmsten Fall einen Spielabbruch vorsieht.

Anschließend versucht sie, den immer noch völlig aufgelösten Kwadwo zu beruhigen, und sagt: „Ich will dich schützen. Was hier passiert, ist unterste Schublade. Das akzeptiere und toleriere ich nicht.“ Wie es in dem Spieler aussieht, vermag Rafalski sich nicht auszumalen. „Für ihn muss es einfach eine furchtbare Erfahrung gewesen sein“, sagt sie mit ein paar Wochen Abstand zu dem Vorfall, „als deutscher Staatsbürger so beleidigt und erniedrigt zu werden, nur weil man eine andere Hautfarbe hat.“

So schlimm die ganze Sache ist, so beeindruckend ist das, was jetzt passiert. Noch bevor der Stadionsprecher seine Durchsage beendet hat, haben andere Zuschauer

den Rassisten ausgemacht und deuten mit dem Finger auf ihn. Wie sich später herausstellen wird, handelt es sich um einen 29-Jährigen aus dem nahen Steinfurt, dessen Anonymität in dieser Sekunde aufgehoben ist. „Nazis raus! Nazis raus!“, rufen die Fans im Preußenstadion und jubeln frenetisch, als der Mann von den Ordnern abgeführt wird. Schiedsrichterin Rafalski hat sich derweil bei Leroy Kwadwo erkundigt, ob er weitermachen möchte. „Das hat er bejaht und dann haben wir das Spiel fortgeführt.“

Szenen, die erschreckend an den Vorfall erinnern, der nur wenige Tage zuvor beim DFB-Pokalspiel zwischen Hertha BSC und Schalke 04 stattgefunden hat. Auch da hatte es rassistische Beleidigungen gegen Hertha-Spieler Jordan Torunarigha gegeben.

STARKE STATEMENTS NACH DER WIDERLICHEN ATTACKE

Der rassistische Ausbruch in Münster ist natürlich auch nach dem Schlusspfiff noch nicht vergessen. Rafalski und ihre Assistenten Timo Wlodarczak und Christian Ballweg sprechen nach der Partie erst mit dem Ordnungsdienst, dann mit der Polizei und schließlich mit ihrem Schiedsrichter-Beobachter. „Als wir damit durch waren, hatten die Würzburger Spieler das Stadion vermutlich schon verlassen.“

Leroy Kwadwo sieht sie einen Tag später wieder, da ist der junge Mann von den Würzburger Kickers im „Aktuellen Sportstudio“ eingeladen und sagt zur Begrüßung: „Heute bin ich stellvertretend für alle hier, denen so etwas schon mal widerfahren ist.“ Die Reaktionen der Zuschauer, der Mit- und Gegenspieler und der breiten Öffentlichkeit, sagt Kwadwo, hätten ihm Kraft gegeben – und neue Energie: „Heute fühle ich mich schon besser als gestern.“

Selbst Nationalspieler Antonio Rüdiger, dessen Mutter aus Sierra Leone stammt, hat sich via Twitter gemeldet: „Wahnsinn, schon wieder ein Vorfall. Bleib stark – Leroy Kwadwo.“ Über die Vereinsseite seiner Würzburger Kickers hat der Fußballer außerdem ein starkes Statement veröffentlicht: „WIR müssen alle weiter dagegen angehen, wie IHR es getan habt, und dies im Keim ersticken lassen! Danke für jede einzelne Nachricht! Ich hoffe, dass so was endlich ein Ende hat.“

Diese Hoffnung teilt er mit Katrin Rafalski. Die 38-Jährige glaubt nicht, dass der deutsche Fußball ein grundlegendes Problem mit Rassismus hat, plädiert aber dafür, solche Vorfälle wie in Münster sehr ernst zu nehmen. Für ihr konsequentes Handeln an jenem 24. Spieltag wurde die Unparteiische ausdrücklich gelobt. „So traurig und beschämend der rassistische Vorfall gegenüber Leroy Kwadwo gestern Abend war“, twitterte der Drittliga-Account des DFB, „so vorbildlich waren die sofortigen Reaktionen darauf.“

Eine Woche später präsentiert Leroy Kwadwo ein T-Shirt, mit dem nicht nur die Kicker aus Würzburg den 25. Spieltag eröffnen. Die Aufschrift lautet: „Rote Karte dem Rassismus.“ Das richtige Zeichen!

KEIN KAVALIERSDELIKT



1

1a_Erst schubst der bereits verwarnte Moisaner (dunkles Trikot) einen Gegner weg, ...

1b_... dann attackiert er den Schiedsrichter in aggressiver Weise.



https://bit.ly/SZ-03_01-Unsportlichkeit

In ihrem Wintertrainingslager sind die Elite-Schiedsrichter darauf eingeschworen worden, künftig noch konsequenter gegen unsportliches Verhalten vorzugehen. Vor allem bei Respektlosigkeiten und Spielverzögerungen gab es zum Rückrundenbeginn deshalb nun schneller die Gelbe Karte, wie unsere Analyse zeigt.

Vor dem Beginn der Rückrunde bekamen alle Klubs der drei höchsten deutschen Spielklassen Post von Lutz Michael Fröhlich, dem Sportlichen Leiter der Elite-Schiedsrichter. Anlass des Briefes: das künftige Vorgehen der Unparteiischen gegen unsportliches Verhalten. Zwar hätten die Schiedsrichter in die-

sem Bereich in der Hinrunde insgesamt konsequent gehandelt, schrieb Fröhlich. Dennoch gebe es Verbesserungspotenzial, vor allem angesichts „der aktuellen Diskussion um die Vorbildfunktion für einen respektvollen Umgang miteinander, für Fair Play und gegen Gewalt und negative Emotionen“.

Was damit gemeint war, führte Fröhlich auf der Website des DFB aus: Das Verhalten von Spielern und Trainern färbe „von den Top-Ligen auf den Fußball der breiten Basis ab“. Deshalb sollten die Unparteiischen im Elitebereich „einen klaren Weg gehen durch konsequentes Vorgehen gegen Unsportlichkeiten und übermäßig aggressives Verhalten“. So solle ein deutliches Signal auch an den Amateurbereich gesendet werden, wo positive wie negative Verhaltensmuster der Profis oft nachgeahmt und sich die Meldungen über Angriffe auf Schiedsrichter zuletzt häufen würden.

In seinem Schreiben an die Vereine benannte Fröhlich acht konkrete Handlungsfelder:

1. Fordern einer Gelben Karte für einen Gegenspieler/ Fordern einer Überprüfung durch den Video-Assistenten (verbal oder mit Gesten)
2. Außenwirksames Gestikulieren (Abwinken) beziehungsweise Reklamieren
3. Höhnische/respektlose Gesten
4. Aggressives Verhalten gegenüber dem Schiedsrichter
5. Mobbing („Umzingeln“ des Schiedsrichters)
6. Zeitspiel/Verhinderung einer schnellen Spielfortsetzung, zum Beispiel durch Ballwegtragen, -wegschießen oder -wegwerfen
7. Simulieren (ohne klaren Kontakt des Gegenspielers)
8. Auslösen einer Massenkollision (Rudelbildung)

Im Wintertrainingslager in Portugal wurden die Unparteiischen darauf eingeschworen, derartige Unsportlichkeiten in der Rückrunde noch konsequenter zu ahnden als bisher. Diese Anweisung setzten sie auch vielfach um, wie unsere Analyse zeigt.

1 Fortuna Düsseldorf – Werder Bremen (18. Spieltag)

In der Nachspielzeit wird der Bremer Torhüter Jiří Pavlenka bei einem Dreikampf um den Ball von den Düs-

seldorfer Spielern Nana Ampomah und Adam Bodzek schmerzhaft getroffen. Das versetzt den Bremer Kapitän Niklas Moisander in Rage: Erst schubst er Ampomah (**Foto 1a**), anschließend attackiert er den Schiedsrichter in aggressiver Weise, obwohl dieser das Spiel sofort unterbrochen und auf Freistoß für(!) Werder Bremen entschieden hat. Moisander baut sich vor dem Unparteiischen auf und schreit ihn aus Nahdistanz an (**Foto 1b**), bevor er mit weiteren Düsseldorfer Spielern aneinandergerät und so zu einer Rudelbildung beiträgt.

TEXT
Alex Feuerherdt und
Rainer Werthmann

Nachdem der Kapitän bereits in der 72. Minute wegen Spielverzögerung die Gelbe Karte erhalten hat, ist sein Verhalten nun erneut eindeutig verwarnungswürdig. Folgerichtig zeigt ihm der Schiedsrichter die Gelb-Rote Karte. Das Stoßen eines Gegners, das Anbrüllen des Unparteiischen, das Auslösen einer Massenkollision – diesen Feldverweis hatte sich Moisander gewissermaßen redlich verdient. Seiner Vorbildfunktion als Kapitän ist er damit in keiner Weise gerecht geworden.

2 FC Schalke 04 – Borussia Mönchengladbach (18. Spieltag)

Nach einer Freistoßentscheidung für Mönchengladbach in der Nähe der Mittellinie hat der Schalcker Alessandro Schöpf den Ball am Fuß (**Foto 2a**). Als sich ein Gladbacher Spieler nähert, um den Freistoß auszuführen, schießt Schöpf den Ball einige Meter weg und verhindert so eine schnelle Spielfortsetzung (**Foto 2b**). Eine überflüssige Aktion, die vom Schiedsrichter zu Recht mit einer Gelben Karte bedacht wird. Der Spieler hatte hier nichts anderes im Sinn, als eine rasche Wiederaufnahme der Partie zu sabotieren.

3 1. FSV Mainz 05 – SC Freiburg (18. Spieltag)

Bei einem Mainzer Angriff kommt der Freiburger Amir Abrashi deutlich zu spät und trifft deshalb bei seinem

2

2a_Im Moment der Spielunterbrechung hat Schöpf den Ball am Fuß. Als sich ein Gegenspieler nähert, um den Freistoß auszuführen, ...
2b_... schießt der Schalcker den Ball einige Meter weg und verhindert so eine schnelle Spielfortsetzung.



https://bit.ly/SZ-03_02-wegschiesen-oT



3

3a_Abrashi trifft mit seinem Tackling nicht den Ball, sondern seinen Gegenspieler Niakhaté.
3b_Dieser stellt ihn daraufhin zur Rede und droht ihm mit dem Zeigefinger.



https://bit.ly/SZ-03_03-Drohen

4

4_Wenn der Erhalt einer Verwarnung mit hämischem Beifall quittiert wird, sollte das eine weitere Verwarnung und damit „Gelb/Rot“ zur Folge haben.



https://bit.ly/SZ-03_04-Klatschen



5

5a_Pléa winkt erst heftig in Richtung des Schiedsrichters ab, weil dieser nicht auf Freistoß für ihn entschieden hat.

5b_Auf die Gelbe Karte für dieses Verhalten lässt der Spieler eine weitere abfällige Geste folgen.



https://bit.ly/SZ-03_05-doppel-gelb



Tackling nicht den Ball, sondern den Fuß seines Gegenspielers Moussa Niakhaté (**Foto 3a**). Als der Schiedsrichter deshalb das Spiel unterbricht und auf Freistoß für die Gastgeber entscheidet, glaubt der Mainzer, Abrashi persönlich zur Rede stellen zu müssen. Mit einer Hand hält er ihn dabei am Arm fest, mit dem Zeigefinger der anderen Hand macht er eine drohende Geste (**Foto 3b**). Auch dieses Verhalten ist unsportlich, weil es respektlos gegenüber dem Gegner ist. Richtigerweise verwarnt der Unparteiische deshalb Niakhaté – wie auch Abrashi für dessen rücksichtslosen Fußseinsatz. Mit diesem „Doppel-Gelb“ beruhigt er die Situation augenblicklich, die Spieler akzeptieren die Sanktionen.

4 Eintracht Frankfurt – RB Leipzig (19. Spieltag)

Es ist seit jeher zutiefst respektlos gegenüber dem Schiedsrichter, wenn ein Spieler nach einer Verwarnung demonstrativ und für alle gut sichtbar höhnisch Beifall klatscht, wie es der Leipziger Marcel Sabitzer hier tut (**Foto 4**). Ein solches Verhalten erfordert eine weitere Gelbe Karte, was in der Konsequenz „Gelb/Rot“ bedeutet. Im Sinne einer einheitlichen Regelauslegung ist es notwendig, dass sich alle Schiedsrichter an die konsequente und korrekte Umsetzung der Vorgehensweise bei Unsportlichkeiten halten. Das ist hier leider nicht geschehen.

5 RB Leipzig – Borussia Mönchengladbach (20. Spieltag)

Für viele Diskussionen hat diese Szene im Topspiel des dritten Rückrundenspieltags gesorgt. Weil er glaubt, gefoult worden zu sein, aber keinen Freistoß bekommt, bleibt der Gladbacher Alassane Pléa stehen und winkt heftig in Richtung des Schiedsrichters ab (**Foto 5a**). Dieser unterbricht daraufhin die Partie und zeigt dem Spieler die Gelbe Karte. Doch anstatt die Verwarnung zu akzeptieren, macht Pléa gleich zweimal vor den Augen des Unparteiischen eine weitere abfällige Geste (**Foto 5b**). Ein deutliches und außenwirksames Zeichen,

dass er die Entscheidung des Schiedsrichters nicht respektiert. Dafür gibt es „Gelb/Rot“.

Die sportliche Leitung der Elite-Schiedsrichter begrüßt diese Maßnahme: „Beiden Gelben Karten gegen Pléa lagen klare Unsportlichkeiten zugrunde“, sagt Peter Sippel, der Leiter des Bereichs Training und Qualifizierung. „Wir unterstützen die Entscheidung daher ausdrücklich und bestärken unsere Schiedsrichter weiterhin, konsequent gegen Unsportlichkeiten gegenüber dem Spiel, dem Gegner und dem Schiedsrichter vorzugehen.“ Emotionen der Spieler seien zwar selbstverständlich erlaubt, die Grenze zur Unsportlichkeit müsse dabei aber eingehalten werden, so Sippel.

6 FC Schalke 04 – SC Paderborn 07 (21. Spieltag)

Eine Szene, die man in ähnlicher Form immer mal wieder sieht: Ein Spieler zieht einen anderen im Zweikampf zu Boden und bleibt selbst dort liegen, daraufhin folgen gereizte Reaktionen, man schaukelt sich gegenseitig hoch. Hier fordert der Paderborner Strelji Mamba eine Gelbe Karte für Omar Mascarell (**Foto 6a**), während der Schalcker seinem Gegenspieler beim anschließenden Aufstehen buchstäblich an den Kragen geht (**Foto 6b**).

Als beide wieder auf den Beinen sind, gehen sie noch mit ihrer Stirn auf Tuchfühlung, es kommt daraufhin zu einer kleinen Rudelbildung. Dass der Unparteiische am Ende beide Streithähne verwarnt, ist konsequent und korrekt. Eine Tätlichkeit lag nicht vor, auch keine anstößige Geste, aber eben ein respektloses und damit unsportliches Verhalten gegenüber dem Gegner. Wichtig für den Schiedsrichter ist es, die Kontrahenten in solchen Situationen fest im Blick zu behalten, um im Falle einer Eskalation mögliche feldverweiswürdige Handlungen nicht zu übersehen.

7 VfL Wolfsburg – RB Leipzig (25. Spieltag)

Auch Teamoffizielle haben eine Vorbildfunktion, außer-

dem können sie durch ihr Verhalten die Atmosphäre auf dem Feld und den Tribünen wesentlich beeinflussen. Aggressive Verhaltensweisen gegenüber Spieloffiziellen (**Foto 7a**) und respektlose Gesten etwa in Form eines abfälligen, deutlich sichtbaren Abwinkens (**Foto 7b**) wie hier vom Leipziger Trainer Julian Nagelsmann sind daher nicht zu akzeptieren. Sie sind genauso mit einer Verwarnung zu ahnden wie gegenüber Spielern. Noch einmal: Niemand hat etwas gegen Emotionen einzuwenden. Aber wenn diese Emotionen sich in unsportlichem Verhalten ausdrücken, zumal gegenüber dem Schiedsrichter oder seinen Assistenten, ist eine Grenze überschritten.

8 SV Meppen – Chemnitzer FC (3. Liga, 22. Spieltag)

Nach einem Foulspiel in der Mitte der Chemnitzer Hälfte bekommen die Gäste einen Freistoß und erwägen, ihn schnell auszuführen. Den Moment des Zögerns nutzt der Meppener René Guder (blaues Trikot, Nr. 18), um seinen Laufweg zu ändern und sich dem ruhenden Ball zu nähern, also den Abstand zu verkürzen (**Foto 8a**). Schließlich ist er so dicht am Ausfühungsort, dass für den Chemnitzer FC die Möglichkeit, den Ball rasch ins Spiel zu bringen und so zu einem aussichtsreichen Angriff zu kommen, endgültig dahin ist (**Foto 8b**).

Auch wenn die Chemnitzer damit ausweislich ihrer Reaktion kein nennenswertes Problem haben, ist die Verwarnung, die der Schiedsrichter gegenüber Guder ausspricht, dennoch zumindest vertretbar. Denn der Meppener Spieler hatte nichts anderes vor, als eine schnelle Spielfortsetzung zu blockieren. Genau wie das Wegtragen oder Wegschießen des Balles ist dies eine Form von unsportlichem Verhalten, bei der die Mannschaften nicht länger mit der Nachsicht der Schiedsrichter rechnen sollten.

Es seien teilweise die Klubs selbst gewesen, die auf einige Handlungsfelder im Bereich der Unsportlichkeiten hingewiesen hätten, hat Lutz Michael Fröhlich in seinem Schreiben an die Vereine ausgeführt. Das heißt: Manche Klubs hatten von sich aus den Wunsch geäußert, dass die Unparteiischen bestimmte Verhaltensweisen konsequenter bestrafen und sie nicht länger als Kavaliersdelikt behandeln. Einige Reaktionen von Verantwortlichen in der Rückrunde legen zwar nahe, dass das rasch in Vergessenheit geraten ist oder nur befürwortet wird, wenn es nicht die eigene Mannschaft trifft. Doch insgesamt ist die Akzeptanz gut – und wenn der erste Eindruck nicht täuscht, nehmen sich die Spieler tatsächlich etwas stärker zurück.



6 ▶

6a_Mamba fordert die Gelbe Karte für seinen Gegenspieler Mascarell.
6b_Dieser geht ihm beim Aufstehen buchstäblich an den Kragen.



https://bit.ly/SZ-03_06-konflikt

7 ▶

7a_Das aggressive Verhalten gegenüber Spieloffiziellen ist auch vonseiten eines Trainers genauso unsportlich ...
7b_... wie respektlose Gesten, etwa in Form eines abfälligen, deutlich sichtbaren Abwinkens.



https://bit.ly/SZ-03_07-trainer-abwinken



8 ▶

8a_René Guder (Nr. 18) ändert extra seinen Laufweg, um die schnelle Ausführung eines Freistoßes durch den Gegner zu verhindern.
8b_Am Ende gibt es deshalb für die Chemnitzer keine Möglichkeit mehr, den Ball schnell ins Spiel zu bringen.



https://bit.ly/SZ-03_08-Blockieren



AUS DEN VERBÄNDEN

1



BRANDENBURG



Trainingslager in der Türkei

Sieben Schiedsrichter des Förderkaders nutzten die Winterpause, um mit der Unterstützung von Peter Heydenbluth ein Trainingslager in der Türkei zu veranstalten. Neben täglichen Regel-Tests gab es auch eine Videoszenenschulung und einen Vortrag vom mitgereisten Ehrenpräsidenten Siegfried Kirschen.

Zum ersten Mal war es bei der diesjährigen 15. Reise des Förderkaders möglich, vor Ort Spiele zu pfeifen. So konnten die jungen Schiedsrichter die Spiele zwischen Bischofswerda und Luckenwalde sowie Korona Kielce (Polen) und FK Sabail (Aserbaidshan) leiten und gemeinsam auswerten.

TEXT Heinz Rothe

2



3

5

4



1_ Die Schiedsrichter aus Brandenburg machten in der Winterpause ein Trainingslager in der Türkei.

2_ Thorsten Braun, Hans Schneider und Frank Roß bei den Ehrungen im Südwesten (von links).

3_ Besuch zum 100. Geburtstag in Halle: Jürg Schaper, Jubilar Otto Wilde, Marcel Theumer und Thomas Paris (von links).

4_ Die Schiedsrichtergruppe Völklingen-Köllertal freute sich über ihren ersten Masters-Erfolg.

5_ Im Württembergischen Fußball-Verband trafen sich die Verantwortlichen für den Frauen-Bereich.

6_ Die Teilnehmer des Schiedsrichter-Förderkaders aus Mecklenburg-Vorpommern beim Lehrgang in Berlin.

7_ Das Thema Gewaltprävention stand im Mittelpunkt des Winterlehrgangs in Braunschweig.

6



7

SÜDWEST



Ehrennadel für vier Unparteiische

Unparteiische aus den Kreisen Rhein-Mittelhaardt und Rhein-Pfalz erhielten die Ehrenspange des Südwestdeutschen Fußballverbandes.

Verbands-Schiedsrichterobmann Thorsten Braun und die jeweiligen Kreis-Schiedsrichterobmänner Frank Roß und Roland Schäfer zeichneten Eugen Guschwa, Fritz Müller, Klaus Salow und Hans Schneider für deren langjährige Schiedsrichtertätigkeit aus.

Klaus Salow ist seit 1973 Schiedsrichter und war in mehreren Verbänden des DFB tätig. Während eines beruflichen Aufenthaltes war er sogar im Iran als Referee eingesetzt. Fritz Müller und Eugen Guschwa bekleiden das Amt des Schiedsrichters seit 1974. Sie leiteten Spiele bis zur höchsten Amateurlasse des Verbandes und sind bis heute als Paten eingesetzt.

Hans Schneider legte seine Schiedsrichterprüfung im Jahr 1979 ab. Nach seiner Tätigkeit als Schiedsrichter und Beobachter war er von 1998 bis 2012 Leiter für die Schiedsrichter-Neulings-Ausbildung in Edenkoben.

TEXT Roland Schäfer

WÜRTTEMBERG



Schiedsrichterinnen erhalten und gewinnen

Die Ausschussmitglieder „Beisitzer für Frauen“ der jeweiligen Schiedsrichtergruppen trafen sich zu ihrem jährlichen Austausch. Bei der gemeinsamen Tagung ging es um die Themen Gewinnung und Erhaltung sowie die Entwicklung und Förderung des Frauenbereichs im Gesamten.

Als positiv bewertet wurde die Bildung von vier Regionalgruppen im Württembergischen Fußball-Verband, in denen es jeweils Regionallotsinnen als zentrale Ansprechpartner für Schiedsrichterinnen gibt. Diese Maßnahme soll einen Grundstein darstellen, Schiedsrichterinnen zu erhalten.

Im Jahr 2020 soll nun der Schwerpunkt der Arbeit auf der Gewinnung von Schiedsrichterinnen liegen. Dazu wurden diverse Ideen erarbeitet. Insbesondere soll auch die Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Frauen- und Mädchensport intensiviert werden.

TEXT Silke Fritz

NIEDERSACHSEN



Polizist gibt Tipps gegen Gewalt

Um junge Schiedsrichter besser auf Gewaltvorfälle vorzubereiten, hatte der Bezirks-Schiedsrichterausschuss Braunschweig zum Winterlehrgang einen Experten eingeladen: Harald Töpfer, Präventionsberater der Polizeiinspektion Goslar, kam in die Jugendherberge der Stadt und fragte die Nachwuchstalente nach ihren bisherigen Erfahrungen mit dem Thema. Darauf aufbauend gab er ihnen konkrete Tipps, wie sie anders hätten handeln können. „Unter Stress mit einem Puls ab 175 helfen nur noch Automatismen. Aus der Polizeiarbeit wissen wir, dass man 1.000-mal üben muss, um im Fall der Fälle automatisch zu handeln“, machte Töpfer die Bedeutung der mentalen Vorbereitung deutlich.

Was im Verhalten von Schiedsrichtern förderlich oder schädlich sein kann, machte er mit einer Parallele deutlich: „Jeder von Ihnen weiß, dass einige Lehrer Respekt genießen und andere nicht. Und eigentlich weiß jeder von Ihnen, warum das so ist.“ Bei aller Vorbereitung müsse man aber auch wissen: „Es gibt einen Punkt, da hilft nur noch die Flucht. Wenn jemand aggressiv auf Sie zuläuft, ziehen Sie sich besser zurück.“

TEXT Jens Goldmann

SACHSEN-ANHALT



Ehrenmitglied im Alter von 100 Jahren

Am 17. Februar feierte Otto Wilde, ehemaliger Schiedsrichter der DDR-Liga, seinen 100. Geburtstag. Aus diesem Anlass besuchte eine Delegation des Stadtfachverbandes Fußball (SVF) Halle den Jubilar: Thomas Paris (Präsident), Marcel Theumer (Vorsitzender des Schiedsrichterausschusses) und Jürg Schaper (Verantwortlicher für Ehrungen) überbrachten Otto Wilde die herzlichsten Glückwünsche.

Des Weiteren ernannten sie den 100-Jährigen zum Ehrenmitglied des Stadtfachverbandes Fußball Halle. Beim gemeinsamen Beisammensein erzählte Otto Wilde von einigen spannenden Momenten aus seiner langjährigen Laufbahn als Schiedsrichter und Offizieller.

TEXT Marcel Theumer

SAARLAND



Völklingen-Köllertal gewinnt Masters

Erfolg für die Schiedsrichtergruppe Völklingen-Köllertal: Beim spannenden und fairen Volksbanken-Schiedsrichter-Masters in der Stadthalle Diefflen besiegten die Südsaar-Referees im Finale die Kollegen aus der Gruppe Homburg (2:0) und feierten damit bei der 25. Auflage ihren Premiersieg.

Erwähnenswert ist ferner das Engagement des Ausrichters: Der Fußball-Schiedsrichter-Verein Dillingen spendete aus den Einnahmen der Tombola 500 Euro an den Förderverein des St. Barbara Hospizes in Bous, in dem schwerstkranke Menschen unterstützt werden

TEXT Alexander Stolz

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Spannender Lehrgang in Berlin

Die Schiedsrichter des Förderkaders aus Mecklenburg-Vorpommern reisten Anfang März nach Berlin und absolvierten einen Lehrgang gemeinsam mit Unparteiischen aus der Bundeshauptstadt.

Bei den theoretischen Einheiten ging es unter anderem um die Themen Rassismus und Diskriminierung, Verletzungsprävention und Kräftigung. Außerdem gab es ein Rollenspiel zu unterschiedlichen Spielsituationen.

Höhepunkt des Lehrgangs war aber der Besuch des Bundesliga-Spiels Hertha BSC gegen Werder Bremen, das von Guido Winkmann geleitet wurde. Dieser nahm sich nach dem Spiel die Zeit für ein Treffen mit den Nachwuchs-Schiedsrichtern, bei dem er die Spielleitung aus seiner Sicht beschrieb und die wichtigsten Entscheidungen erklärte. In einer angenehmen und lockeren Stimmung beantwortete Guido Winkmann eine Stunde lang offen und humorvoll die vielen Fragen der Unparteiischen.

Den Abschluss des Lehrgangs bildeten zwei Spielleitungen in der Landesliga und in der Berlin-Liga, die natürlich ebenfalls im Anschluss ausgewertet wurden.

TEXT Lukas Eichenberg

DIE NÄCHSTEN THEMEN

Die Ausgabe 4/2020 erscheint am 29. Juni 2020.

REPORT

ARBEITEN WÄHREND CORONA



In den vergangenen Wochen mussten sich die Schiedsrichter an die neuen Gegebenheiten anpassen: Neulingskurse fanden online statt, Besprechungen und Fortbildungen per Video-Konferenz. Viele Unparteiische nutzten die fußballfreie Zeit außerdem, um sich für ihre Mitmenschen zu engagieren. Alex Raack und Bernd Peters berichten darüber.

LEHRWESEN

DFB-LEHRBRIEF: RUND UM DIE TORERZIELUNG



„Bestimmung des Spieldausgangs“ ist die offizielle Bezeichnung der Regel 10, die den Schwerpunkt des nächsten DFB-Lehrbriefs darstellt. Konkret geht es zum Beispiel um die Frage, wann der Ball im Tor ist, und vor allem auch darum, welche Bestimmungen es rund ums Elfmeterschießen gibt. Günther Thielking stellt die Lehreinheit vor.

ANALYSE

REGELN ANSCHAULICH ERKLÄRT



Auch wenn die Bundesliga im Frühjahr lange Zeit pausierte, setzen wir unsere Analyse in der Schiedsrichter-Zeitung weiterhin fort. Schließlich geht es dort darum, mit dem Bildmaterial aus dem Profifußball die Auslegung von Regeln anschaulich zu erklären. Und da ist die Exemplarität der Szenen wichtiger als deren Aktualität.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Michael Herz

KOORDINATION/KONZEPTION

David Bittner, Thomas Dohren

KONZEPTIONELLE BERATUNG

Lutz Lüttig

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Norbert Bause, Alex Feuerherdt, David Hennig,
Alex Raack, Thomas Roth, Georg Schalk, Gün-
ther Thielking, Lutz Wagner, Rainer Werthmann

BILDNACHWEIS

Thomas Böcker/DFB, FVN, imago, Georg Schalk

LAYOUT, TECHNISCHE GESAMT- HERSTELLUNG, VERTRIEB UND ANZEIGEN-VERWALTUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

ABONNENTEN-BETREUUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
abo-srz@bonifatius.de

Die Schiedsrichter-Zeitung des DFB erscheint zweimonatlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 15 Euro einschließlich Zustellgebühr. Kündigungen des Abonnements sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums mitzuteilen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ABO

bequem per E-Mail: abo-srz@bonifatius.de

JUNGS, DIE UNS HINTERHERPFEIFEN, MÜSSEN **SCHIRIS** SEIN.

#NICHT
OHNE 
MEINE
MÄDELS 

Die DFB-Kampagne
zur Förderung des Frauen-
und Mädchenfußballs

Folge uns auf  
unter DFB Mädels



PARTNER DFB-SCHIEDSRICHTER



Offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter.

Um Sicherheit zu gewährleisten, muss DEKRA Situationen unabhängig, neutral und sachverständig beurteilen. Genauso wie die DFB-Schiedsrichter, die die Sicherheit auf dem Platz immer im Blick haben. Deshalb sind wir seit über 15 Jahren offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter. Mehr dazu finden Sie auf www.dekra.de/Fussball



Alles im grünen Bereich.